

Verloren - Vergraben - Geopfert : keltisches Geld in der Schweiz

Autor(en): **Nick, Michael / Zäch, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **AS : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : Bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : Bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **38 (2015)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.02.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-587486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

d o s s i e r



Verloren – Vergraben – Geopfert: Keltisches Geld in der Schweiz

— Michael Nick, mit einem Beitrag von Benedikt Zäch

Abb. 1

Der Goldfund von «Saint-Louis bei Basel» umfasste neben Münzen auch verschiedene Schmuckformen, darunter Teile von zwei unterschiedlich grossen Torques.

Le trésor de «Saint-Louis près de Bâle» réunissait, outre des monnaies d'or, différentes sortes de bijoux, dont des éléments de deux torques de grandeurs distinctes en or.

Il tesoro aureo di «Saint-Louis presso Basilea» comprendeva, oltre alle monete, anche alcuni gioielli, come le parti di due torques di dimensione diversa.

Zahlreiche neue Funde ermöglichen eine umfassendere Sicht auf die vielfältige latènezeitliche Münzprägung im Gebiet der heutigen Schweiz. Eine Publikation und eine Ausstellung präsentieren nun die Ergebnisse eines gesamtschweizerischen Forschungsprojektes.

Bedingt durch ihre vielfältigen Naturräume liegt die Schweiz an der Schnittstelle von mehreren Umlaufgebieten keltischer Münzen: Sie ist verschiedenen Strömungen aus Gallien (F), Süddeutschland und Oberitalien ausgesetzt. Einflüsse aus Noricum (A) sind hingegen nicht nachweisbar. So kommt es, dass die unterschiedlichen Regionen der Schweiz verschiedene Metalle, Nominale und Typen einführten und weiterentwickelten. Gut abgrenzen lassen sich das Wallis und das Tessin, während sich in der West- und Nordwestschweiz sowie im Mittelland die Übergänge der benutzten Mün-

zen fließend gestalten. In der Ost- und Nordostschweiz sowie im Fürstentum Liechtenstein wiederum ist kein nennenswerter Geldverkehr festzustellen.

Mit der geographischen Vielfalt ist die erste Dimension angerissen, der die Münzprägung unterliegt. Ein zweiter Faktor ist die Chronologie, da sich im Verlaufe der Zeit die Münztypen und die benutzten Metalle ändern können. Eine dritte Dimension bilden schliesslich die unterschiedlichen und sich im Verlauf der Zeit ändernden Funktionen der Münzen. Der Gebrauch von Münzen in der Latènezeit auf dem Gebiet der heutigen Schweiz lässt sich deshalb nicht als eine lineare Abfolge verschiedener Entwicklungsstadien beschreiben. Tendenzen sind zwar erkennbar, doch treffen diese nie auf das gesamte Arbeitsgebiet in gleichem Masse zu. Auch bei der funktionalen Betrachtung der Münzen sind nicht immer klare Abgrenzungen möglich. Manche Münztypen mögen anfangs ausschliesslich zu sozialen Zwecken verwendet worden sein. Mit zunehmender ökonomischer Entwicklung tritt vermehrt der wirtschaftliche Gebrauch des Münzgeldes in den Vordergrund, ohne dass aber die rituellen Funktionen verschwinden. Ebenso kann die Änderung von Notwendigkeiten die gesamte

Münzprägung in einem geographischen Raum beeinflussen. Im Folgenden wird deshalb versucht, sich der latènezeitlichen Münzprägung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz über die Funktionalität des Mediums Münze zu nähern.

Der goldene Torques

In einem frühen Abschnitt der Latènezeit (ca. 500-250 v.Chr.) verwendeten die Kelten das spätere Münzmetall Gold praktisch ausschliesslich zur Herstellung von Schmuck, u.a. einer besonderen Form des Halsrings, dem keltischen *Torques*. Von Bildwerken und den antiken Autoren wissen wir, dass dieser zur Auszeichnung von Kriegerern und als Symbol göttlicher und weltlicher Macht diente. So ist überliefert, dass keltische Krieger nackt und nur mit einem goldenen *Torques* bekleidet in die Schlacht zogen. Auch Götterbilder tragen oftmals einen *Torques*, wodurch ihre herausgehobene Stellung gekennzeichnet wird, wie im Falle einer Holzstatue, die bei Yverdon-les-Bains (VD) gefunden wurde. Aus der römischen Zeit kennen wir bronzene Statuen mit umgehängten Halsringen aus Silber und Gold, die zeigen, dass diese keltische Tradition noch lange Zeit nach der Einführung der Münze weiterlebte. Gleichwohl eröffnete die Münze ganz neue Möglichkeiten des Opfers. Besonders mit der späteren Einführung kleinerer Nominale aus Silber konnten auch geringere Gaben an die Götter geleistet werden, etwa durch Privatpersonen, die sich keinen mehrere hundert Gramm schweren goldenen *Torques* leisten konnten. Anschauliches Beispiel hierfür ist eine Holzstatue, die bei Villeneuve (VD) gefunden wurde: In einer Ritze entdeckte man drei Silbermünzen.

Die Frühphase der Münzprägung

In Mittel- und Westeuropa begann die Herstellung von Münzen ungefähr um die Mitte des 3. Jh. v.Chr. In Gallien imitierte man den Stater König Philipps II. von Makedonien (359-336 v.Chr.) und

Abb. 2
Karte der Schweiz mit den dort in der Spätlatènezeit siedelnden keltischen Stämmen. Die Pfeile zeigen Einflüsse von aussen auf das Münzwesen an.

Carte de la Suisse avec la localisation approximative des peuples celtiques qui y résidaient à La Tène finale. Les flèches indiquent l'origine des différentes influences extérieures sur le monnayage.

Carta di distribuzione delle popolazioni celtiche attestate sul territorio elvetico durante il La Tène tardo. Le frecce indicano gli influssi esterni sul repertorio monetale.



Abb. 3

a) Goldener Stater Königs Philipps II. von Makedonien (359-336 v.Chr.), der im westlichen Mitteleuropa als Vorbild für die frühe keltische Münzprägung diente. Fundort unbekannt. Dm. 18 mm.
 b) Frühe Imitation eines gallischen Staters aus dem Kt. Zürich, Gold, um 250 v.Chr. Dm. 17 mm.



3a

a) *Statère en or du roi Philippe II de Macédoine (359-336 av. J.-C.), modèle des premières frappes celtiques dans la partie ouest de l'Europe centrale. Lieu de découverte inconnu. Diam. 18 mm.*
 b) *Imitation précoce d'un statère gaulois de la première génération, or, vers 250 av. J.-C. Diam. 17 mm.*



3b

a) Statere aureo del re Filippo II di Macedonia (359-336 a.C.), che venne preso come modello per la monetazione celtica antica. Luogo di rinvenimento non localizzabile. Diam. 18 mm.
 b) Precoce imitazione di uno statere gallico della prima generazione, attorno al 250 a.C. Diam. 17 mm.

seiner Nachfolger. Diese Goldmünzen kannten die Kelten, da sie mit solchen für ihre Söldnerdienste in den griechischen Heeren bezahlt worden waren.

In der Anfangsphase der keltischen Münzprägung (Mitte 3. bis Mitte 2. Jh. v.Chr.) kann noch nicht von einer Geldwirtschaft ausgegangen werden. Die Goldmünzen waren zu wertvoll, um damit beim täglichen Handel bezahlen zu können. Sie übernahmen vielmehr teilweise die Funktionen des goldenen Torques. Die Münzen wurden im Rahmen von Ritualen geopfert oder dienten als Grabbeigabe. Sie wurden aber auch gehortet, um sie als Bezahlung für Krieger, als diplomatische Geschenke, als Gaben an die Gefolgschaft oder innerhalb der weit verbreiteten Heiratspolitik der Herrscher als Mitgift zu verwenden.

Obwohl auch Goldmünzen der frühesten Zeit in der Schweiz gefunden wurden, ist eine Münzprägung in diesem Gebiet erst in der ersten Hälfte des 2. Jh. v.Chr. eindeutig nachweisbar. Zu dieser Zeit tauchen besonders im nördlichen Mittelland Viertelstatere mit einem besonderen Beizeichen auf, dem sogenannten *Rolltier*. Dieses sieht ähnlich aus wie ein Vogel, kann zoologisch aber nicht näher bestimmt werden. Der Typ wurde nach zwei Fundorten *Horgen-Unterentfelden* genannt und ist die älteste Prägung auf dem Gebiet der heutigen Schweiz.

Das Geld der Handelsplätze

Zu Beginn der Spätlatènezeit ab etwa 150 v.Chr. entstanden über weite Teile West- und Mitteleuropas – so auch in den westlichen und nördlichen Landesteilen der Schweiz – grosse, stadtartige Siedlungen. Oftmals an überregionalen Verkehrswegen gelegen, dienten sie als Anlaufpunkte und Märkte für die Händler aus der griechischen Kolonie von Massalia (das heutige Marseille) und aus dem Römischen Reich.

Das Gebiet der heutigen Schweiz wurde zur damaligen Zeit von zwei grossen Verkehrsachsen tangiert. Beide hatten ihren Ausgangspunkt in der Hafenstadt Massalia am Mittelmeer. Der Weg führte von dort rhoneaufwärts bis zur Höhe der heutigen Stadt Lyon, wo er sich verzweigte. Die eine Route führte über das Rhonetal über die westschweizerischen Seen an den Hochrhein, die andere über Saône und Doubs durch die Burgundische Pforte an das Rheinknie. Dort befand sich in der Zeit zwischen 150 und 80 v.Chr. ein wichtiger keltischer Umschlagplatz, der heute im Stadtgebiet von Basel (Basel-Gasfabrik) liegt. Von hier aus konnten die Waren entweder rheinabwärts nach Norden oder nach Osten über den Hochrhein zur nächsten kurz vor dem Rheinfall gelegenen keltischen Grosssiedlung in Altenburg verschifft werden. Dort mussten sie für

Abb. 4

a) Viertelstater des Typs Horgen-Unterentfelden, geprägt im schweizerischen Mittelland, Gold, ca. 200-150 v.Chr. Dm. 14 mm. Auf der Rückseite erkennt man unter dem Pferd das für diese Münzen typische «Rolltier». Fundort unbekannt.
 b) Umzeichnung des «Rolltiers».

a) *Quart de statère du type Horgen-Unterentfelden, frappé sur le Plateau suisse, or, env. 200-150 av. J.-C. Diam. 14 mm. Au revers, sous le cheval, on reconnaît le «Rolltier» typique de ces monnaies. Lieu de découverte inconnu.*
 b) *Dessin du «Rolltier».*

a) Quarto di statere del tipo Horgen-Unterentfelden coniato sull'Altopiano svizzero, oro, 200-150 a.C. circa, Diam. 14 mm. Sul rovescio, al di sotto del cavallo, si riconosce il caratteristico «Rolltier» che contraddistingue questo tipo di moneta. Luogo di rinvenimento non localizzabile.
 b) Disegno del «Rolltier».



4a



4b



Abb. 5
Fernhandelslinien der älteren Spätlatènezeit (LT D1) ausgehend von Massalia durch das Gebiet der heutigen Schweiz. Eingezeichnet sind die wichtigsten Siedlungen und Handelsplätze.

Voies d'échanges à longue distance durant La Tène finale (LT D1) partant de Marseille et traversant la Suisse actuelle, avec les principales agglomérations et places commerciales.

Rotte commerciali del tardo La Tène (LT D1) che partono da Marsiglia e attraversano il territorio della Svizzera attuale, con i principali siti d'abitato e di commercio.

einen Weitertransport über den Landweg Richtung Donau umgeladen werden.

Der Fernhandel orientierte sich in erster Linie am Bedarf der keltischen Oberschicht an Luxusgütern. Neben römischem Geschirr aus Bronze und Keramik, Glas und Olivenöl erfreute sich besonders der mediterrane Wein einer grossen Beliebtheit bei den keltischen Herren. Dies zeigen zahlreiche Bruchstücke von Weinamphoren aus den keltischen Siedlungen. Den Wein liessen sich die römischen Händler teuer bezahlen. Der griechische Philosoph Poseidonios (ca. 135 bis 51/50 v.Chr.) überliefert, dass der Preis für eine Amphore mit einem Fassungsvermögen von ungefähr 26 Litern einen Sklaven betrug. Vermutlich übertrieb der Autor in seiner Darstellung. Doch was man aus ihr herauslesen kann, ist einerseits, dass für Wein sehr hohe Preise gezahlt wurden, und andererseits, dass der Sklavenhandel nicht unbedeutend gewesen sein muss. Eine eiserne Handfessel aus der

Ein Projekt zur Erforschung der keltischen Münzprägung.

Ein zuverlässiger und detaillierter Überblick der keltischen Fundmünzen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein fehlte bisher. Dies liegt einerseits daran, dass sich die Forschung auf wenige gut umrissene Komplexe fokussierte, andererseits an der Komplexität der Materie. Deshalb wurden die keltischen Fundmünzen als archäologische Quelle zur Erforschung der Wirtschafts- und Besiedlungsgeschichte der Spätlatènezeit von der Forschung bisher nur sehr eingeschränkt genutzt.

Ziel eines vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF), von der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) und vom Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) geförderten Projektes war deshalb die Katalogisierung und Auswertung möglichst aller nachweisbarer in der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein gefundenen keltischen Münzen. Die Ergebnisse des Projektes wurden 2015 in der Monographienreihe des IFS vorgelegt.

Siedlung von Basel-Gasfabrik könnte deshalb ein Hinweis darauf sein, dass auch dort Sklaven verhandelt wurden.

Die Siedlung in Basel-Gasfabrik war aufgrund ihrer Lage an der Kreuzung der Fernverbindungswege am südlichen Oberrhein ein zentraler Anlaufpunkt für die Fernhändler. Von hier aus verkaufte man die eingehandelten Waren in das nähere und weitere Umland. Umgekehrt musste hier der Gegenwert für die Bezahlung der Fernhändler konzentriert werden. Sowohl die schriftliche Überlieferung als auch der archäologische Befund zeigen, dass Griechen und Römer weniger an keltischem Geld interessiert waren, sondern vielmehr an Waren und Rohstoffen, die sie in ihrer Heimat mit grossem Gewinn verkaufen konnten. Neben den erwähnten Sklaven waren dies Textilien, Pökelfleisch, Honig, Holz, Wolle, Flachs, Viehhäute, Gold, Silber, Zinn und Eisen. Es ist einleuchtend, dass nicht alle diese Güter am Ort des Umschlagplatzes hergestellt bzw.



6

Abb. 6
Weinamphore aus der Siedlung von
Basel-Gasfabrik.

*Amphore à vin provenant de l'habitat
de Bâle-Gasfabrik.*

Anfora vinaria proveniente dall'inse-
diamento di Basilea-Gasfabrik.

gewonnen werden konnten. Man nimmt deshalb an, dass die Bewohner der umliegenden ländlichen Siedlungen für diesen Markt produzierten. Im Gegensatz zu anderen Gegenden, die nur wenig vom Fernhandel beeinflusst waren, finden wir am Oberrhein eine fein abgestufte Besiedlungsstruktur mit stadtartigen und ländlichen Siedlungen, die sich in einem gegenseitigen wirtschaftlichen Abhängigkeitsverhältnis befanden.

Münzgeld spielte bei diesen Geschäften zwar kaum eine Rolle, trotzdem hatte der Fernhandel einen grossen Einfluss auf die regionale Wirtschaft. Zu dieser Zeit begannen die Kelten auch Münzen aus minderen Metallen in grösserem Ausmass herzustellen. So entstand ein dreigliedriges System bestehend aus Gold-, Silber- und sogenannten Potinmünzen, die aus einer Kupferlegierung gegossen wurden. Dieses System erlaubte die Bezahlung auch weniger wertvoller Dinge mit Münzgeld. Allerdings bestand in vorwiegend ländlichen Räumen daneben weiterhin eine Tausch- und Naturalwirtschaft, da sich die Benutzung von Münzen weitgehend auf die grossen Handelsplätze beschränkte.

In der Ostschweiz, dem Wallis und dem Tessin wurden bisher keine Grosssiedlungen entdeckt. Entsprechend gering ist die Zahl der dort gefundenen keltischen Münzen dieser Zeit.

des Hochrheins in der Nähe Schaffhausens gelegenen Grosssiedlung von Altenburg wurde am Übergang von LT D1 zu D2 (etwa um 80 v.Chr.) auch die gegenüberliegende Halbinsel von Rheinau (ZH) befestigt und besiedelt. Einige Zeit danach, aber noch vor der Mitte des 1. Jh. v.Chr., wurde Altenburg verlassen, während die Siedlungstätigkeit in Rheinau noch ungefähr bis 50/40 v.Chr. andauerte. Etwa um diese Zeit kam es wiederum zu neuen Siedlungsgründungen, z.B. in Sermuz (Gde. Yverdon-les-Bains VD), dessen Siedlungsfläche ebenfalls mit einem *Murus Gallicus* befestigt wurde.

In vielen dieser neu gegründeten Siedlungen sind nur noch wenige Potinmünzen – das Kleingeld – anzutreffen (Abb. 8d). Sie hatten in der vorangegangenen Phase (LT D1) etwa 80% der Funde ausgemacht. Stattdessen waren nun hauptsächlich Silbermünzen, sogenannte Quinare, im Umlauf, so auch in Rheinau und in Sermuz. Dieser einschneidende Währungswechsel beschränkte sich nicht nur auf die Schweiz, sondern ist auch in anderen Teilen Mittel- und Westeuropas zu beobachten. Besonders die Funde auf französischem Gebiet in Militärlagern sowie zahlreiche Horte keltischer Quinare und römischer Silbermünzen deuten darauf hin, dass mit diesem Geld vornehmlich Soldaten bezahlt wurden (Abb. 11). Über das Militär gelangten die Münzen in die zivilen Siedlungen.

Das Geld der Soldaten

Ab dem frühen ersten Jh. v.Chr. (ab ca. 90/80 v.Chr.) änderte sich die Situation grundlegend. Der einstmals so blühende Fernhandel ging zurück und die Kelten verliessen viele ihrer bisherigen Wohnsitze, um neue, befestigte Siedlungen zu gründen. Offenbar wuchs die Angst vor Bedrohung von aussen. So endete etwa die grosse unbefestigte Siedlung von Basel-Gasfabrik und ein neuer Platz auf dem höher gelegenen Basler Münsterhügel wurde besiedelt, dessen Zugang man mit einem *Murus Gallicus* abriegelte. Neben der am rechten Ufer

Abb. 7
Eiserne Handfessel aus der Siedlung
von Basel-Gasfabrik.

*Menottes en fer provenant de l'habitat
de Bâle-Gasfabrik.*

Manette di ferro provenienti dall'inse-
diamento di Basilea-Gasfabrik.



7

Die Kelten. Die von den antiken Geschichtsschreibern als Kelten bezeichneten Menschen besiedelten in der Eisenzeit (ca. 800-15 v.Chr.) weite Teile West- und Mitteleuropas. Sie bildeten jedoch weder eine Einheit, noch waren sie ein Volk oder bildeten einen gemeinsamen Staat. Als sie ab dem 2. Jh. v.Chr. vermehrt in das Licht der antiken Geschichtsschreibung rückten, erfahren wir, dass sie sich aus zahlreichen einzelnen Stämmen zusammensetzten. Einzelne Männer aus der Oberschicht hatten die Führung. Ihre Macht stützten sie auf ihre Anhängerschaft und auf eine kluge Heiratspolitik. Die Kelten bauten Städte (Oppida), die Anlaufpunkte für den regionalen und überregionalen Handel waren. Die Gewinnung von Rohstoffen, wie Metalle und Salz, war ein wichtiger Wirtschaftszweig. Die Lebensgrundlage bildete aber nach wie vor die Landwirtschaft.

men zusammensetzten. Einzelne Männer aus der Oberschicht hatten die Führung. Ihre Macht stützten sie auf ihre Anhängerschaft und auf eine kluge Heiratspolitik. Die Kelten bauten Städte (Oppida), die Anlaufpunkte für den regionalen und überregionalen Handel waren. Die Gewinnung von Rohstoffen, wie Metalle und Salz, war ein wichtiger Wirtschaftszweig. Die Lebensgrundlage bildete aber nach wie vor die Landwirtschaft.

Ob es sich bei den Soldaten um keltisches Militär, germanische Söldner oder um mit Rom verbündete keltische Verbände handelte, wissen wir nicht. Auch die Frage nach der konkreten Bedrohung muss offen bleiben. Die antiken Schriftquellen wie auch die archäologischen Funde geben allerdings den Hinweis, dass die Erklärung in mehreren Wanderungsbewegungen von Norden und Osten zu suchen sein könnte.

Das Wallis und das Tessin gehen eigene Wege

Die im Wallis ansässigen Stämme gingen – im Verhältnis zur übrigen Schweiz – in der Münzprägung zwar eigene Wege, nahmen aber Einflüsse von Süden und Norden auf. Dies hat seine Gründe wohl in der wichtigen Fernverkehrsachse über den Pass des Grossen St. Bernhard, der auch heute noch Norditalien mit dem Schweizer Mittelland verbindet. Die Route verlief mitten durch das Gebiet der Veragri. Dieser Stamm prägte Münzen nach dem Vorbild der in Oberitalien umlaufenden Drachmen (Abb. 12b+c). Es ist der am häufigsten im Wallis gefundene keltische Münztyp. Daneben prägten die Stämme des Wallis Goldmünzen, Silber-Quinare und Obole zwar in eigenwilligem Stil, alle verraten aber Einflüsse des Mittellandes. Die weit überwiegende Mehrheit der Münzen stammt aus rituellen Kontexten, seien es Heiligtümer oder Gräber, während die Siedlungen nur wenige Münzen lieferten. Es stellt sich deshalb die Frage, ob die Münzen im Wallis überhaupt als Zahlungsmittel dienten, oder ob nicht vielmehr von einer Verwendung vornehmlich im rituellen Bereich auszugehen ist. Bedingt durch seine Lage südlich des Alpenhauptkamms beobachten wir im Kanton Tessin eine starke Anbindung an die Poebene. Dort benutzte man ausschliesslich Silber als Währung. Die Münzen sind Nachahmungen der Drachmen aus der griechischen Kolonie Massalia, dem heutigen Marseille (Abb. 12a+b). Sie zeigen auf der Vorderseite den Kopf der Beschützerin der

Abb. 8
Münzen verschiedener Wertabstufung aus der spätlatènezeitlichen Siedlung von Basel-Gasfabrik.
a) Viertelstater (Goldlegierung). Dm. 14 mm. b) Kaletedou-Quinar (Silber). Dm. 13 mm. c) Obol des Typs Basel-Gasfabrik (Viertelquinar, Silber). Dm. 10 mm. d) Potinmünze vom Sequanertyp (gegossene Kupferlegierung). Dm. 19 mm.

Monnaies de différentes valeurs issues de l'habitat de La Tène finale de Bâle-Gasfabrik. a) Quart de statère (alliage à base d'or). Diam. 14 mm. b) Quinaire de Kaletedou (argent). Diam. 13 mm. c) Obole du type Bâle-Gasfabrik (quart de quinaire, argent). Diam. 10 mm. d) Potin de type séquane (moulé, alliage à base de cuivre). Diam. 19 mm.

Monete di differente valore provenienti dall'insediamento della tarda età del Ferro di Basilea-Gasfabrik.
a) Quarto di statere (lega d'oro). Diam. 14 mm. b) Quinario del tipo Kaletedu (argento). Diam. 13 mm. c) Obolo del tipo Basilea-Gasfabrik (quarto di quinario, argento). Diam. 10 mm. d) Moneta potin del tipo Sequani (fusa, in lega di rame). Diam. 19 mm.

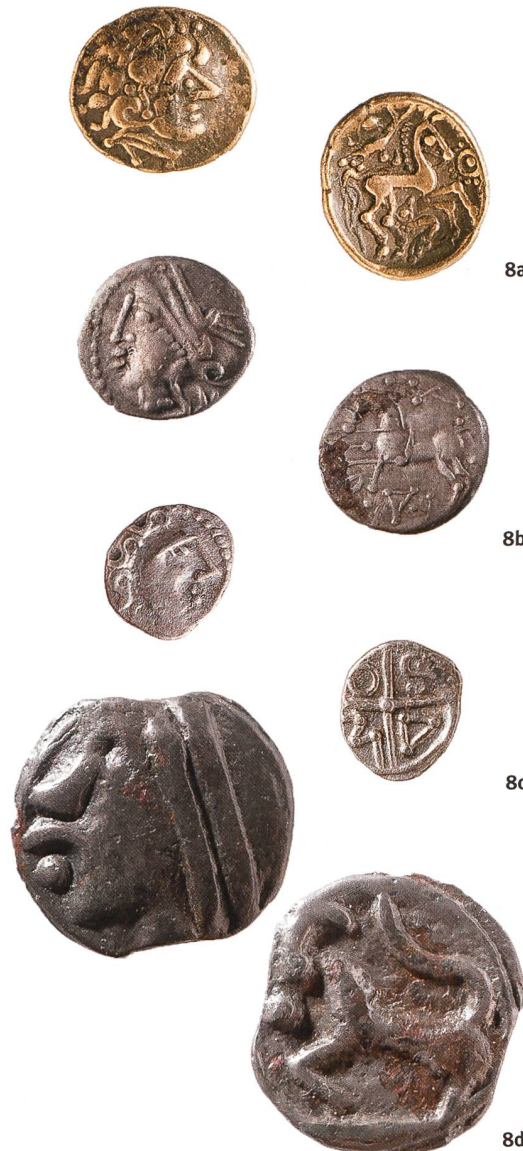


Abb. 9

Nur wenige hundert Meter unterhalb des Rheinfalls bei Schaffhausen liegen in einer Rheinschleife die beiden befestigten spätlatènezeitlichen Grosssiedlungen von Altenburg auf deutscher und Rheinau (ZH) auf schweizerischer Seite.

A quelques centaines de mètres des chutes du Rhin, près de Schaffhouse, dans un méandre du fleuve, se font face les deux habitats fortifiés de La Tène finale d'Altenburg (D), sur la rive droite, et de Rheinau (ZH) sur la rive gauche.

I due insediamenti del tardo La Tène di Altenburg, in Germania, e di Rheinau (ZH), in Svizzera, sono stati edificati in un meandro del fiume Reno, a poche centinaia di metri dalle sue cascate nei pressi di Sciaffusa.

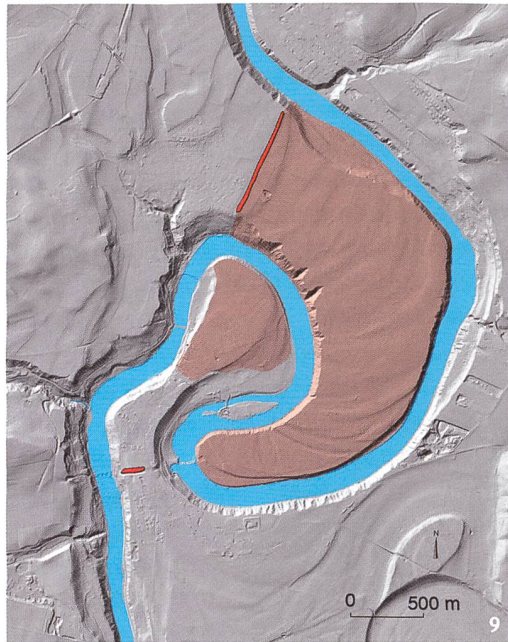


Abb. 10

Ab etwa 80 v.Chr. wurden auf dem Gebiet der heutigen Schweiz neue Quinartypen in grosser Menge geprägt. a) Büschelquinar (Fundort Rheinau ZH). Dm. 11 mm. b) Ninno-Quinar (Fundort unbekannt). Dm. 12 mm. c) Quinar des Typs Altenburg-Rheinau (Fundort Rheinau ZH). Dm. 12 mm.

A partir d'environ 80 av. J.-C., de grandes quantités de nouveaux types de quinaires sont frappées sur le territoire de la Suisse actuelle. a) Quinaire du type Büschel (Rheinau ZH). Diam. 11 mm. b) Quinaire de Ninno (lieu de trouvaille inconnu). Diam. 12 mm. c) Quinaire du type Altenburg-Rheinau (Rheinau ZH). Diam. 12 mm.

Dal 80 a.C. sul territorio della Svizzera attuale vengono coniatati nuovi tipi di quinari in grande quantità. a) Quinario di tipo Büschel (luogo di rinvenimento Rheinau ZH). Diam. 11 mm. b) Quinario con legenda Ninno (luogo di ritrovamento non localizzabile). Diam. 12 mm. c) Quinario del tipo Altenburg-Rheinau (luogo di rinvenimento Rheinau ZH). Diam. 12 mm.

Stadt, die Göttin Artemis, und auf der Rückseite einen Löwen. Die padanischen Nachprägungen sind entsprechend in roherem Stil ausgeführt. Sie kommen im Tessin hauptsächlich in Horten vor, von denen die meisten aber heute verschollen sind. Eine eigene Münzprägung ist im Tessin nicht nachzuweisen.

Münzen in Gräbern

Der Brauch, einem Toten eine oder mehrere Münzen mit in das Grab zu geben, ist in ganz Mitteleuropa selten. Gleichwohl ist diese Sitte kontinuierlich vom 3. bis in das 1. Jh. v.Chr. fassbar. Neben wenigen Gräbern mit Gold- (z.B. in Horgen-Talacher ZH) und Potinmünzen (z.B. Grab 4 von Elgg-Breiti ZH) sowie Drachmen der Veragri (z.B. Grab 8 von Sion-Bramois, Pranoé VS) fällt auf, dass sich in den Befunden aus der Schweiz zumeist kleine Silberbole befanden. Auf den Friedhöfen der grossen keltischen Siedlung von der Engehalbinsel in Bern fanden sich gleich neun Bestattungen mit Obolen (Abb. 13). Es handelt sich hierbei mit einer Ausnahme um die sehr seltenen Obole des

Typs Bern-Enge, die auch andernorts zumeist in Gräbern vorkommen (Abb. 14). Es stellt sich deshalb die Frage, ob der Typ speziell zur Verwendung innerhalb ritueller Handlungen hergestellt wurde, denn in der Schweiz der ersten Hälfte des 2. Jh. v.Chr. ist eine «Geldwirtschaft» noch nicht bekannt.

Bemerkenswert ist überdies, dass die Geldstücke ausschliesslich den Frauen mitgegeben wurden. Häufig lagen sie im Mund der Toten, was den Vergleich mit der griechischen Sitte des «Charonspfennigs» nahelegt. Charon war nach griechischem Glauben der Fährmann am Fluss Styx, den jeder Tote überqueren musste, um in die Unterwelt zu gelangen. Der Obol diente zur Bezahlung seiner Dienste. Ein Zusammenhang mit diesem Brauch ist im Falle der keltischen Bestattungen jedoch nicht klar nachzuweisen.



Abb. 11

Der Hort vom Belpberg (BE) besteht aus gallischen Quinaren und römischen Denaren. Er wurde zwischen 42 und etwa 30 v.Chr. vergraben. Vielleicht handelt es sich um den Sold eines keltischen Kriegers.

Le trésor de Belpberg (BE), enfoui entre 42 et 30 av. J.-C., se compose de quinaires gaulois et de deniers romains. Il s'agit peut-être de la solde d'un guerrier celtique.

Il ripostiglio di Belpberg (BE) è costituito da quinari gallici e da denari romani ed è stato deposto tra il 42 e il 30 a.C. Con ogni probabilità di tratta del soldo di un guerriero celtico.



Abb. 12

Griechisches Vorbild und keltische Imitationen. a) Drachme der griechischen Stadt Massalia (Fundort unbekannt). Dm. 16 mm. b) Keltische Drachme der Poebene (Fundort Colombier-Le Bied NE). Dm. 15 mm. c) Drachme des in und bei Martigny (VS) ansässigen Stammes der Veragri (Fundort Martigny VS). Dm. 15 mm.

Modèles grecs et imitations celtiques. a) Drachme de la cité grecque de Marseille (lieu de trouvaille inconnu). Diam. 16 mm. b) Drachme celtique de la plaine du Pô (Colombier-Le Bied NE). Diam. 15 mm. c) Drachme des Vérages, peuple celtique établi dans la région de Martigny (Martigny VS). Diam. 15 mm.

Modello greco e imitazione celtica. a) Dramma della città greca di Massalia (luogo di rinvenimento non localizzabile). Diam. 16 mm. b) Dramma celtica della pianura padana (luogo di rinvenimento Colombier-Le Bied NE). Diam. 15 mm. c) Dramma dei Veragri, popolazione celtica stanziata a Martigny e dintorni (luogo di rinvenimento Martigny VS). Diam. 15 mm.

Obwohl sich die Berner Gräber mit Münzen in der Qualität ihrer Beigaben nicht sonderlich von jenen ohne Münzen unterscheiden, wird durch den ausgeübten Ritus eine klare Abgrenzung der bestatenden Gesellschaft deutlich. Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich um Angehörige der keltischen Oberschicht.

Münzen im Wasser

Der für die gesamte Zeitstufe namengebende Fundplatz von La Tène (NE) wurde infolge des niedrigen Wasserstands im Jahre 1857 entdeckt. Er liegt am Nordende des Neuenburger Sees am Ausfluss der Zihl. Zahlreiche Waffen, Fibeln, Münzen und andere Objekte konnten seither an verschiedenen Stellen geborgen werden. Leider handelt es sich hierbei ausschliesslich um Alt-funde ohne ausreichende archäologische Dokumentation, weshalb sich deren Deutung äusserst schwierig gestaltet. Die bisher diskutierten Interpretationen sind denn auch sehr zahlreich:

Militärposten mit Arsenal, Oppidum oder Fluchtburg, Grenzposten, Handelsplatz mit Hafen, heiliger Opferbezirk oder das Ergebnis eines Hochwassers. Vor allem aufgrund des Vergleichs mit anderen Heiligtümern tendiert die Forschung mehrheitlich dazu, in den Hinterlassenschaften von La Tène das Resultat ritueller Handlungen zu erblicken. Die Waffen könnten z.B. an Brücken über der Zihl als Trophäen angebracht und später ins Wasser geworfen worden sein. Bei den über 150 Gold-, Silber- und Potinmünzen erscheint hingegen eher eine direkte Deponierung im Wasser plausibel. Möglicherweise fassen wir hier unterschiedliche, zeitlich differierende Rituale, denn die Schwerter und Fibeln sind deutlich älter als die Mehrheit der Münzen. Auch die Behandlung der verschiedenen Fundgattungen deutet darauf hin. Während nämlich die Schwerter oftmals verbogen sind, also wie an vielen weiteren Opferplätzen unbrauchbar gemacht wurden, weisen die Münzen keine Eingriffe auf.



12a



12b



12c

Abb. 13
Grab 31 des Gräberfeldes Bern-Reichenbachstrasse 87. Der Stern bezeichnet die Lage eines Obols des Typs Bern-Enge im Bereich des Kopfes.

Tombe 31 de la nécropole de Bern-Reichenbachstrasse 87. L'étoile indique l'emplacement d'une obole de type Bern-Enge, près de la tête.

Tomba 31 della necropoli di Berna-Reichenbachstrasse 87. La stella indica la posizione di un obolo di tipo Bern-Enge deposto in prossimità della testa.



Besonders rätselhaft sind die sogenannten Potinklumpen von Zürich. Es handelt sich hierbei um zwei grosse Metallklumpen sowie einige Fragmente zusammenschmolzener keltischer Potinmünzen, die 1890 in Zürich bei Bauarbeiten gefunden wurden. Sie haben ein Gesamtgewicht von ca. 75 kg und bestehen aus ungefähr 17200 bis 18000 Münzen des Zürcher und des Sequanertyps (Abb. 8d und 16). Einstichlöcher an einem der beiden Klumpen sowie die Schichtung in sich abwechselnden Lagen aus Holzkohle und Münzen zeigen, dass die Münzen absichtlich eingeschmolzen worden waren. Das Umschmelzen des Metalls, um es einer anderen Verwendung zuzuführen, ist wegen der Legierung und der grossen Menge nicht wahrscheinlich. Vielmehr spricht der Fundort, der während der Latènezeit im Wasser des Zürichsees lag, für eine religiöse Komponente bei der Niederlegung der Objekte.

Münzen in Bergheiligümern

Je nach topographischer Gegebenheit suchten die Kelten Höhenlagen auf, um den Göttern ihre Opfer darzubringen. Auf dem Ochsenberg bei Gretschins (Gde. Wartau SG) liegt hoch über dem Alpenrheintal ein Brandopferplatz in

ungefähr 650 m Höhe. Die Grabungen haben gezeigt, dass an dieser Stelle vor allem Tiere, Waffen und Schmuck verbrannt wurden. Im Fundmaterial fanden sich lediglich zwei keltische Münzen: ein subaerater Stater und ein Kaletedou-Quinar. Nur ungefähr 3 km südlich befindet sich auf der anderen Rheinseite im Fürstentum Liechtenstein der Gutenberg (Gde. Balzers) mit einer Höhe von 526 m. Auch hier konnten bei Grabungen kompakte Schichten verbrannter Knochensplinter sowie zahlreiche bronzene Ketten und Anhänger der Latènezeit festgestellt werden. Was den Fundplatz jedoch über die Landesgrenzen hinaus bekannt machte, war die Entdeckung mehrerer figürlicher Bronzen, meist in Form von Kriegern, aber auch eines Ebers und eines Hirsches sowie weiterer menschlicher Darstellungen. An Münzen fand sich auf dem Gutenberg lediglich ein Quinar aus dem östlichen Mittelgallien. Interessant ist jedoch dessen Darstellung auf der Rückseite, die einen Krieger mit Eberstandarte und Schild zeigt, gerade so, als ob man die in der Gegend ausgesprochen fremde Münze aufgrund ihres Bildes für das Opfer ausgesucht hätte. Eine Sensation ist die kürzlich erfolgte Entdeckung eines Heiligtums auf dem Mormont, einem etwa 605 m hohen Hügel in der Gemeinde Eclépens (VD).



Abb. 14
Obol des Typs Bern-Enge aus Grab 38 des Gräberfeldes Bern-Reichenbachstrasse 87. Dm. 12 mm.

Obole du type Bern-Enge de la tombe 38 de la nécropole de Bern-Reichenbachstrasse 87. Diam. 12 mm.

Obolo del tipo Berna-Enge dalla tomba 38 della necropoli di Bern-Reichenbachstrasse 87. Diam. 12 mm.

Abb. 15

1890 wurden bei Bauarbeiten in der Zürcher Bahnhofstrasse in 5.5 m Tiefe mehrere Metallklumpen entdeckt, die aus halb geschmolzenen Münzen vermischt mit verkohlten Holzstücken bestehen.

En 1890, lors de travaux de construction à la rue de la gare à Zurich, plusieurs amas métalliques ont été découverts à 5.5 m de profondeur. Ils se composent de monnaies à moitié fondues, mêlées à des morceaux de bois carbonisés.

Nel 1890, durante dei lavori di costruzione nella Bahnhofstrasse di Zurigo, a 5,5 m di profondità, sono stati scoperti dei conglomerati di metallo, composti da monete parzialmente fuse frammiste a pezzetti di legno carbonizzato.



15

Aufgrund des fortschreitenden Abbaus von Kalk wird dieser bedeutende Platz in der nahen Zukunft bedauerlicherweise vollständig zerstört. Dennoch konnten durch Notgrabungen neue Erkenntnisse für das Verständnis religiöser Rituale in der Spätlatènezeit gewonnen werden. Die wissenschaftliche Auswertung wird noch Jahre in Anspruch nehmen, gleichwohl ist es möglich, bereits jetzt einige Aussagen zur rituellen Praxis in der Westschweiz zu treffen. In über 260 Gruben waren vor allem Teile von Tieren und Gefässe niedergelegt worden. Waffen, wie sie häufig in den Heiligtümern Nordfrankreichs vorkommen, fanden sich keine. Die ausgegrabenen menschlichen Skelette weisen bisweilen Spuren von Verbrennung auf und wurden oftmals in einer Weise deponiert, die keiner üblichen Bestattungsart entspricht. Eine Reihe einzeln aufgefundener Schädel erinnert an den überlieferten Kopfkult der Gallier. Unter dem archäologischen Material befinden sich über 40 keltische Münzen, vor allem Kaletedou-Quinare (Abb. 8b), einige Obole und Potinmünzen des Sequanertyps. Laut Aussage der Ausgräber fanden sich die Quinare mehrheitlich in Schichten, die mit dem antiken Laufhorizont korrespondieren, während

Kelten – Griechen – Römer. Das Verhältnis der Kelten zu den hochentwickelten Mittelmeer-Staaten der Griechen und Römer war äusserst zwiespältig. Prägten im 4. und 3. Jh. v.Chr. Auseinandersetzungen die Kontakte, machten sich alsbald griechische Könige die kampferprobten Kelten zunutze und beschäftigten sie in ihren Heeren als Söldner. Auf diese Weise kamen die Männer aus dem Norden erstmals mit Münzgeld in Kontakt. Wieder zuhause begannen sie, Goldmünzen nach griechischem Vorbild zu prägen. Im 2. Jh. v.Chr. entdeckte die griechische Kolonie Massalia (das heutige Marseille) das keltische Hinterland als lohnenden Markt. Grosse Mengen Wein nahmen den Weg rhoneaufwärts zu den keltischen Städten, den Oppida. Diese Kontakte wirkten sich ebenfalls auf die keltische Münzprägung aus, die sich an den massalotischen Vorbildern ausrichtete. Auch bei den Römern war zum Ende des 2. Jh. v.Chr. das Schreckgespenst der keltischen Gefahr aus dem Norden zugunsten einträglicher Handelsbeziehungen gewichen. Der griechische Einfluss verlor dadurch zunehmend an Intensität, und viele keltische Stämme begannen, Silbermünzen nach römischem Vorbild zu prägen.

die Potinmünzen häufig in den Verfüllungen der Gruben anzutreffen waren. Ob sich daraus unterschiedliche Schlüsse für die Verwendung der beiden Münzsorten ziehen lassen, wird die Auswertung zeigen.

Keltische Münzen in römischer Zeit

Nach der Besetzung des Landes durch die Römer wurde ab dem Ende des ersten Jh. v.Chr. auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz das römische Münzsystem eingeführt. Die meisten keltischen Münzen verschwanden deshalb sehr schnell, doch einige hielten sich noch für längere Zeit im Geldumlauf.

Abb. 16

Den Hauptanteil der in den Zürcher Potinklumpen verschmolzenen Münzen bilden Potinmünzen des Zürcher Typs. Dieses Exemplar wurde auf dem Septimerpass in Graubünden gefunden. Dm. 18 mm.

La plupart des monnaies fondues formant les amas (voir fig. 15) sont des potins du type de Zurich. Cet exemplaire provient du col du Septimer, dans les Grisons. Diam. 18 mm.

La maggior parte delle monete fuse nel conglomerato sono delle monete di potin del tipo di Zurigo. Questo tipo di conio è stato rinvenuto sul passo del Settimo nei Grigioni. Diam. 18 mm.

Abb. 17

Silber-Quinar des Typs Vepotal vom Gutenberg bei Balzers (FL). Dm. 14 mm.

Quinaire d'argent du type de Vepotal, provenant de Gutenberg près de Balzers (FL). Diam. 14 mm.

Quinario in argento del tipo Vepotal da Gutenberg presso Balzers (FL). Diam. 14 mm.



16



17

Vom Forschungsprojekt zur Ausstellung. Ausstellungen, die auf Forschungsergebnissen fussen, sind Gratwanderungen zwischen Genauigkeit des Inhalts und Anschaulichkeit der Präsentation. Das gilt auch für die Kelten-Ausstellung im Münzkabinett Winterthur. Wissenschaftliche Erkenntnisse gestalterisch so umzusetzen, dass sich auch ein Publikum ohne Fachblick angesprochen fühlt, ist selbst für ein Museum mit langjähriger Erfahrung eine Herausforderung.

Text, Bild, Farben. Am Anfang standen neben den Objektlisten ausstellungsgerechte Texte, kurz, eingängig und gleichwohl präzise. Die wichtigste Arbeit beim Redigieren war das Weglassen und Vereinfachen, nicht beim Inhalt, aber in der Form. Das führte auch zu einer Straffung der Objektlisten.

Ein Workshop des Ausstellungsteams legte inhaltliche und gestalterische Linien fest, die den verschiedenen Ansprüchen gerecht wurden. Die Gestalter dachten über eine Typografie und bildliche Elemente nach, um Text- und Bildsprache zusammenzuführen. Dies führte unter anderem zu einem neuen, an keltische Münzlegenden angelehnten Schriftsatz, der für Titel Verwendung findet.

Die starke Stilisierung keltischer Münzbilder inspirierte Hintergründe mit Wellenornamenten und Voluten. Das Farbkonzept verbindet ein erdiges Braun – den Boden, in dem keltische Objekte verborgen und in Gräbern niedergelegt wurden – mit dem aquatischen Blau der Flüsse und Seen, die keltische Ritualopfer aufnahmen. In den von Holzfarben bestimmten Ausstellungsräumen ist das Blau die Leitfarbe.

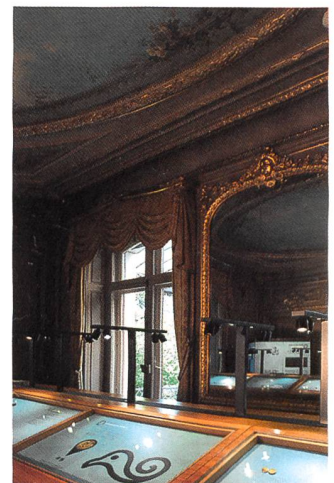
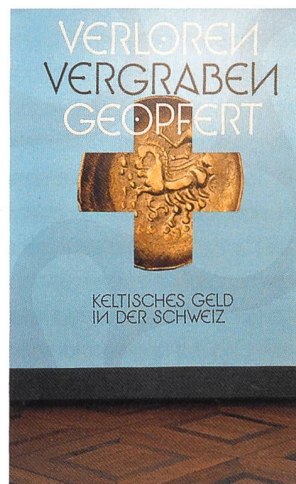
Thementurm, Münzvitrinen, Animationen. Die Gestaltung der Museumsräume ergänzt die farblichen Elemente. An einem achteckigen Thementurm werden Hauptthemen entwickelt. Seine Wandflächen erlauben Einblicke in vier zusammengestellte Vitrinen mit Objekten. Nach aussen hin eine geschlossene, glatte Fläche, die Bilder, Karten und Animationen aufnimmt, ergibt sich ein rundum begehbares Kaleidoskop von Leitthemen der Ausstellung. Die Münzen selbst liegen in den abgeschrägten Pultvitrinen, die eine systematische Darstellung mit thematischen Fenstern erlauben. Zwei weitere Hochvitrinen nehmen als Themeninseln Aspekte auf, die wegen der Grösse der Objekte andernorts keinen Platz hatten.

Damit werden den Ausstellungsbesuchern unterschiedliche Darstellungsformen angeboten, die objektbezogen und mit den Animationen um eine weitere Spielart ergänzt sind – eine Aufforderung zur multiperspektivischen Lesart, die einem Thema wie der keltischen Kultur mehr als angemessen ist. *_BZ*

«Verloren – Vergraben – Geopfert: Keltisches Geld in der Schweiz»

Münzkabinett Winterthur, Villa Bühler, Lindstrasse 8, 8400 Winterthur (9. Mai 2015 bis 17. April 2016)

Konzept und Text: Michael Nick, Benedikt Zäch; Gestaltung: Roland Ryser, Oliver Lüde; Vermittlung: Gabriele Moshammer, Franziska Dusek, Jasmina Hugi; Öffentlichkeitsarbeit: Bettina Gasser Good.



Einblicke in die Ausstellung im Münzkabinett Winterthur. a) Blau und Holzbraun bilden im Ausstellungsraum mit den Münzvitrinen die Grundfarben. b) Der für Titel verwendete keltische Schriftsatz wurde eigens für die Ausstellung entwickelt. c) Der Thementurm bietet ein Kaleidoskop an Informationen und Animationen.

Coup d'oeil dans l'exposition du Cabinet des médailles de Winterthur. a) Le bleu et le brun du bois sont les couleurs de base des salles d'exposition abritant les vitrines avec les monnaies. b) Les caractères celtiques utilisés pour écrire le titre ont été créés spécialement pour cette exposition. c) La «Tour des thèmes» offre un large éventail d'informations et d'animations.

Scorci dell'esposizione al Gabinetto numismatico di Winterthur. a) Nelle sale espositive, accanto alle vetrine con le monete, dominano il colore blu e quello del legno. b) I caratteri celtici che compongono il titolo sono stati creati appositamente per l'esposizione. c) La torre tematica offre un mosaico di informazioni e di animazioni.

Abb. 18ab

Keltische Münzen, die bereits unter römischer Herrschaft geprägt wurden.
 a) Messingmünze des Typs Germanus Indutilli L aus Ostgallien, ca. 19/16-12/10 v.Chr. (Fundort Porrentruy JU, Umgebung). Dm. 16 mm.
 b) Kleinbronze der Belgica, letztes Jahrzehnt 1. Jh. v.Chr. (Fundort Basel-Münsterhügel). Dm. 15 mm.

Monnaies de types celtiques frappées à l'époque de la domination romaine. a) Monnaie de laiton du type Germanus Indutilli L, Gaule de l'Est, env. 19/16-12/10 av. J.-C. (environs de Porrentruy JU). Diam. 16 mm.

b) Petit bronze de la province Belgica, dernière décennie du 1^{er} s. av. J.-C. (Basel-Münsterhügel). Diam. 15 mm.

Monete celtiche coniate sotto il dominio romano. a) Monete di ottone del tipo Germanus Indutilli L provenienti dalla Gallia orientale, 19/16-12/10 a.C. circa (luogo di ritrovamento nei pressi Porrentruy JU). Diam. 16 mm.
 b) Moneta di bronzo dalla provincia Belgica, ultimo decennio del I sec. a.C. (luogo di ritrovamento Basilea-Münsterhügel). Diam. 15 mm.

Abbildungsnachweise

Musée Antiquités Nationales, St-Germain-en-Laye (Abb. 1)

R. Ryser/O. Lüde (Abb. 2, 4b, 5 nach Vorlage M. Nick, 13 nach Vorlage ADB) Münzkabinett Winterthur (Abb. 3a, 10a, F. Dusek Kästchen S. 14)

Schweiz. Nationalmuseum (Abb. 3b, 10b, 12a)

IFS (Abb. 4a, 12b, 12c, 17Vs., 18a)

ABBS (Abb. 6, 8abcd)

Hist. Museum Basel (Abb. 7, 18b)

KA ZH (Abb. 9, 10c)

Hist. Museum Bern (Abb. 11)

ADB (Abb. 14)

Amt für Städtebau Stadt Zürich (Abb. 15)

Arch. Staatsslg., München (Abb. 16)

Landesmuseum FL, Vaduz (Abb. 17Rs.)



18a

18b

Zu Beginn der römischen Herrschaft war die flächendeckende Versorgung mit Kleingeld aus den Prägestätten des Reiches noch nicht ausreichend gesichert. Überlebenswichtig für die römischen Kaiser war aber die pünktliche Bezahlung der Legionen, um Revolten zu vermeiden. Auf diese Weise wurde das in den Provinzen stationierte Militär zum Impulsgeber für die Monetarisierung der neu eroberten Gebiete: Die frisch geprägten Münzen flossen in aller Regel über die Legionsstandorte, z.B. *Vindonissa* (Windisch AG), in den zivilen Geldumlauf ein. Doch dies ging nur sehr langsam vonstatten. Deshalb erlaubte man den keltischen Autoritäten, neues Kleingeld zu prägen. Wo dies nicht ausreichte, halbierte man grössere römische Bronzemünzen, um kleinere Einheiten zu erhalten. Ausserdem behielten ältere keltische Münzen offenbar noch eine zeitlang ihre Gültigkeit.

Die angespannte Kleingeld-Situation dauerte zwar noch lange Zeit an, keltische Münzen spielten aber bereits um die Mitte des ersten Jh. n.Chr. keine grosse Rolle mehr. Die Menschen behielten sich vielmehr damit, eigene Bronzemünzen zu prägen, die mehr oder weniger wie die regulären römischen Münzen aussahen.

Dank

Publiziert mit Unterstützung des Inventars der Fundmünzen der Schweiz (IFS), Bern und des Münzkabinetts Winterthur.

Bibliographie

M. Nick, Die keltischen Münzen der Schweiz: Katalog und Auswertung. Inventar der Fundmünzen der Schweiz 12, Bern 2015.

Résumé

L'usage de monnaies sur le territoire suisse à l'époque de La Tène a débuté avec des imitations précoces de pièces macédoniennes en or, vers le milieu du 3^e siècle av. J.-C., alors qu'un monnayage produit régionalement n'est attesté qu'à partir de la première moitié du siècle suivant. Avec l'accroissement des échanges à longue distance et l'apparition d'agglomérations étendues, à La Tène finale (dès env. 150 av. J.-C.), s'est développé un système monétaire différencié, composé à la fois de monnaies d'or, d'argent et d'alliage cuivreux. On observe des échanges monétaires réguliers à l'ouest et au nord du territoire suisse à la transition entre La Tène D1 et D2 (vers 80 av. J.-C.). L'usage de l'argent, désormais dominant sous la forme de nouveaux types de quinaires, s'explique vraisemblablement par la nécessité de financer des armées. Des monnaies de bronze celtiques seront encore frappées au début de la période de la domination romaine, à la fin du 1^{er} siècle av. J.-C.: elles représentent alors une compensation bienvenue au manque de petites dénominations dans les provinces rhénanes. |

Riassunto

In Svizzera l'utilizzo delle monete è cominciato durante l'epoca di La Tène con imitazioni precoci di monete auree della Macedonia attorno alla metà del III sec. a.C. La coniazione delle monete sul territorio elvetico, per contro, è documentata a partire dal II sec. a.C. Dal La Tène tardo (150 a.C. circa), con l'aumento dei traffici a lunga distanza e lo sviluppo di insediamenti di grandi dimensioni, si diffonde un sistema monetale costituito da monete d'oro, d'argento e di bronzo. Durante la transizione tra il LT D1 e il LT D2 (verso l'80 a.C.) in gran parte delle regioni della Svizzera occidentale e settentrionale è attestato un vero e proprio sistema di cambio di valuta. La grande diffusione dei quinari in argento è da ricollegare, con ogni probabilità, al soldo dei militari. Le ultime monete celtiche di bronzo verranno coniate sotto il dominio romano verso il I sec. a.C. Esse rappresenteranno una apprezzata alternativa per far fronte all'insufficienza di monete nelle province renane. |